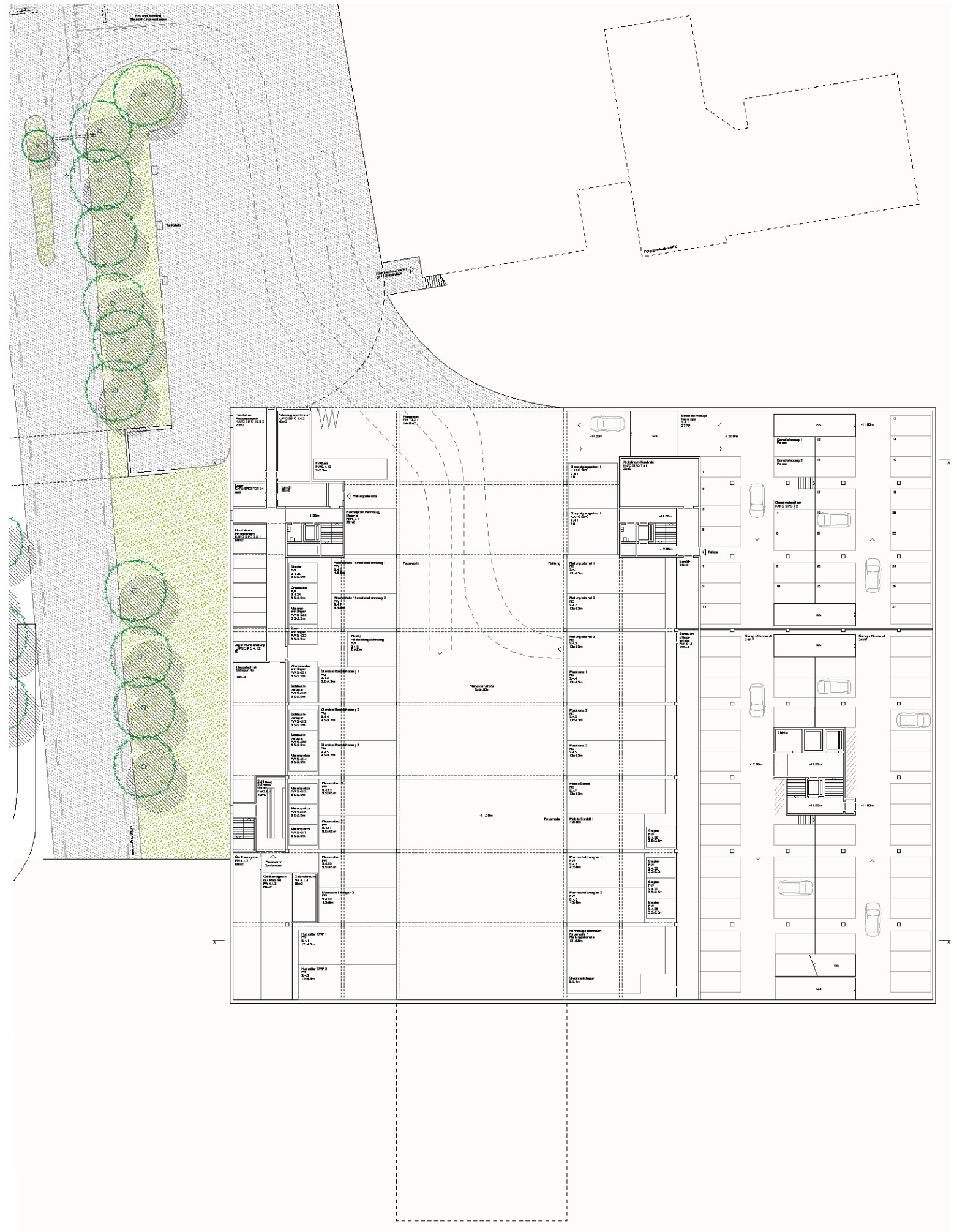




SITUATION 1:500



NIVEAU SCHLAGSTRASSE WEST - 3. UNTERGEHOSS

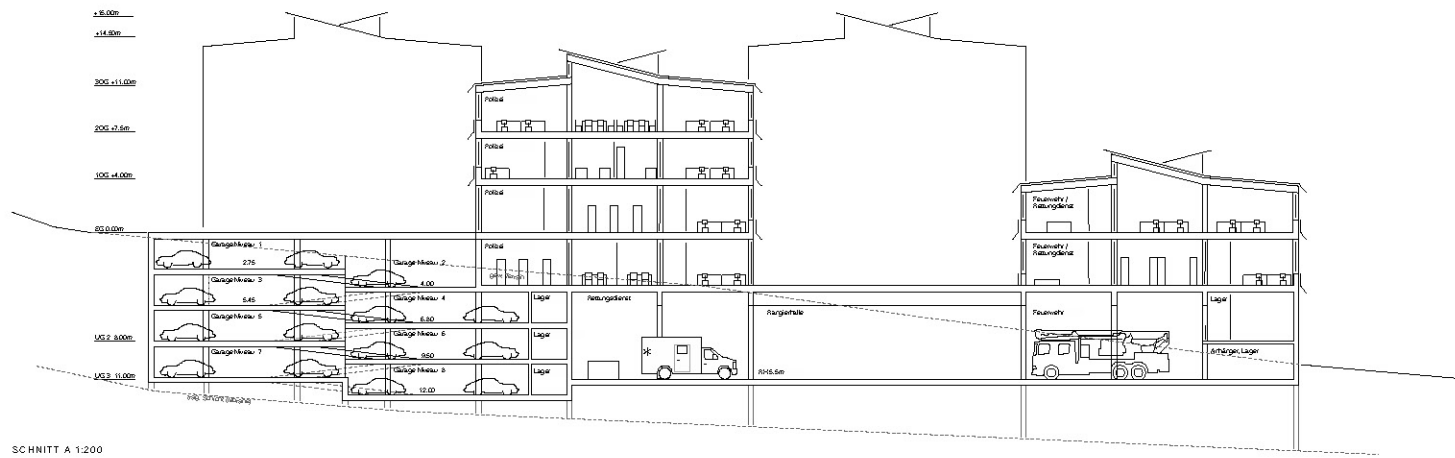
1:200



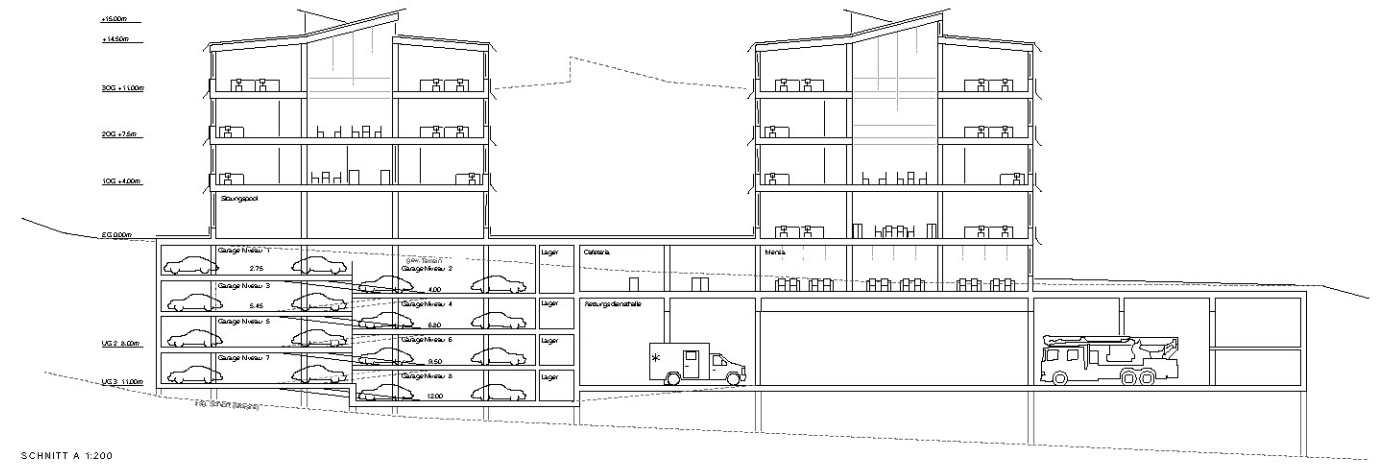
NIVEAU TERRASSE - 1. UNTERGESCHOSS 1:200



NIVEAU HAUPTINGANG - ERDGESCHOSS 1:200



SCHNITT A 1:200



SCHNITT A 1:200



1. OBERGESCHOSS 1:200



2. OBERGESCHOSS 1:200



3. OBERGESCHOSS 1:200



# DIAPASON

Im Einklang mit der Kulturlandschaft

Ein vertrauter Blick: ein Holzbau mit charakteristischen Kleindächern verzahnt sich mit der Wiesenlandschaft. Die vier Häuser definieren offene Höfe zur Umgebung und zeichnen zusammen mit dem Bestand das neue Verwaltungs- und Sicherheitszentrum als öffentliches Ensemble am Hang.

**Bauen in der Kulturlandschaft**  
 Die Schweizer Kulturlandschaft ausserhalb der Siedlungskerne ist von alleinstehenden Bauten und Gehöften in der Hangwiesen geprägt. Diese Art voralpiner Streusiedlung charakterisiert die Region am Mythenfuss und um den Kaltbach.  
 Die Erweiterung der Anlage mit dem neuen Verwaltungs- und Sicherheitszentrum respektiert den lokalen Charakter und bildet ein neues, alleinstehendes «Gehöft» aus vier Häusern in der Wiesenlandschaft. Der ausgeprägten Topografie wird traditionell begegnet: die vier Häuser stapfen sich der Topografie folgend in die Höhe. Es resultiert eine vertraute Setzung, die eine zeitgemässe Dichte in der Landschaft erreicht. Die neue «Kanzellage» zeigt sich bewusst mit Fernwirkung aus Arth, Schwyz oder Brunnen: ein öffentliches Gebäude in der Kulturlandschaft.

**Areal: Ein Ensemble am Hang**  
 Die grundlegende Struktur der Aussenräume der Anlage wird erhalten und gestärkt: der letzte Abschnitt der Schlagstrasse wird als «Belvedere» umgedeutet, das die drei «Gehöfte» Hauptgebäude AFMZ, Retablierungsstelle und das neue Verwaltungs- und Sicherheitszentrum erschliesst und über einen robusten, aussenräumlichen Bezug verbindet. Entlang dem «Belvedere» werden drei Orte definiert, die die «Gehöfte» erschliessen: der Saalplatz im Westen, der Rigipplatz an der bestehenden Anlage und der Mythenplatz am neuen Verwaltungszentrum.  
 Der Saalbau wird abgebrochen und im Neubau als Auditorium ersetzt, somit wird das Hauptgebäude AFMZ von volumetrischen Erweiterungen befreit und zurück zum historischen Ausdruck gebracht. Die Kommandozentrale wird erhalten und als Erweiterung der Wiesenlandschaft neu begründet.

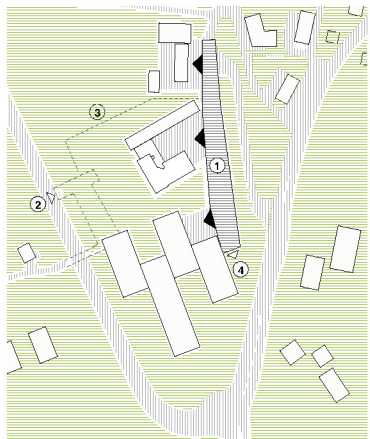
**Freiraum**  
 Ein landschaftlicher Garten begleitet den baulichen Komplex. Mit der Kleinteiligkeit der Bepflanzung entsteht durch die grosszügige Entwicklung der unterschiedlichen Vegetationsflächen ein Zusammenhang mit der Topografie. Es sind unterschiedliche Vegetationsgruppen angedacht, die sich voneinander mit organischen Formen zwar abgrenzen, aber ineinander verwoben sind; der Topografie folgend. Der Garten besteht aus farbigen Flächen mit einer komplementären Diversität. Eine grosse Pflanzenvielfalt, die zu unterschiedlichen Zeiten blüht erzeugt einen stappiert bemalten, durchgehenden Grünteppich, der sich bis zu den Fassaden ausdehnt.  
 Als erstes blühen die Zwiebelpflanzen in den schattigen Bereichen der Anlage in weissen, leichten Lila- und Blautönen. Danach bekommen die zur Blumenwiese angrenzenden Vegetationsflächen ihre pastelltöne Farbpalette in Gelb und Orange. Über den frühen Sommer blühen in der zweiten Vegetationsgruppe die rosa und weissen Blumen und im September bzw. Spätherbst prägen Blütenformen sowie Blattstrukturen die Anlage. Es gibt grundsätzlich zwei Baumstrukturen: Eine erste, die

die Verkehrsflächen am Rand des Areals (Nord und Süd) vom Garten abtrennt und eine zweite mit Gross- und Kleinbäumen, die als Solitärbäume platziert sind und die bestehende Obststrauwiese erweitert.  
 Die erste Baumstruktur besteht aus eher grösseren, dafür leichtblättrigen, einheimischen Bäumen wie Birken, Erlen und Pinien und die zweite aus kleineren Fruchtbäumen wie Apfel- oder Kirschbäumen.  
 Die durchgehenden Blütezeiten geben dem Garten einen hohen ökologischen Wert, in dem verschiedene Bienen-, Insekten-, Vogel- und Kleintierarten ihren Lebensraum finden. Die durchgehenden Vegetationsflächen schaffen ein Stück Natur mit vielfältigen Boden- und Vegetationsqualitäten.

**Nutzungsstruktur: Ein heutiges Verwaltungszentrum für Schwyz**  
 Der Neubau ist als klar strukturierte Anlage konzipiert: vier Holzbauten beherbergen in den Obergeschossen die Räumlichkeiten für das Verwaltungszentrum (zwei Häuser im Süden) sowie für die Polizei und die Rettung (zwei Häuser im Norden). Die Aufteilung der Nutzungen nach Häusern erlaubt eine intuitive Adressierung. Die Einstellplätze für PKW und die Einstellhalle befinden sich in den erdberührten Untergeschossen aus Beton. Die Erschliessung für externe Nutzer findet am Mythenplatz statt und setzt sich in die Eingangshalle im Erdgeschoss fort. Die Halle blickt in die Landschaft zum Mythen und ist übersichtlich mit den zwei Haupttreppen gestaltet, die die zwei südlichen Häuser für die Verwaltung erschliessen. Die Raumfigur der Eingangshalle wiederholt sich auf jedem Ober-

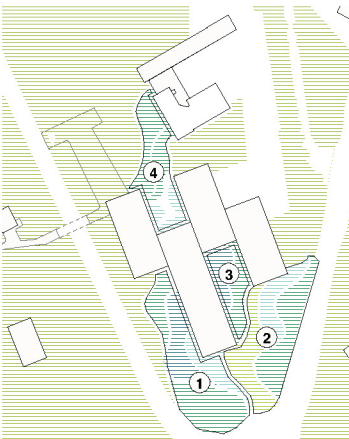
geschoss und erschliesst die gemeinsamen Sitzungszimmer, die für alle zugänglich sind. Es entsteht für Besucher und Mitarbeiter eine einfache und intuitive Orientierung, die den Anspruch an einen gegenwärtigen Verwaltungsbau entspricht. Die Polizei und die Rettungskräfte verfügen über einen eigenen, externen Zugang und funktionieren autark, ohne Kreuzungen mit den Flüssen der externen Nutzer. Die von Externen genutzten Bereiche des Sitzungszimmer-Pools, sowie des Saalbaus werden im Erdgeschoss direkt aus der Eingangshalle erschlossen. Die Mensa befindet sich im Herzen des Neubaus im ersten Untergeschoss, kann von allen Häusern erreicht werden, ist direkt über eine Treppe mit der Eingangshalle verbunden und verfügt über einen Zugang zum Aussenraum mit Blick ins Tal. Die Räume für die Rettung sind auf zwei Geschosse im nord-westlichen Haus organisiert und durch zwei Treppenhäuser direkt mit der Einstellhalle verbunden. Die Schlafräume halten dank der Ausrichtung nach Osten die geforderten Immissionsgrenzwerte für Tag und Nacht ein. Die Polizei wird vom Mythen-Platz für Externe erschlossen, befindet sich oberhalb der eigenen Einstellhalle, die über ein internes Treppenhäuser erschlossen wird und erstreckt sich über vier Obergeschosse.

Aussenraumstruktur



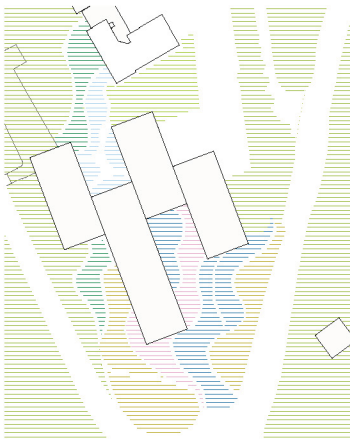
- 1 Belvedere: Haupterschliessung und Adressbildung
- 2 Erschliessung Polizei, Rettung, Feuerwehr
- 3 Redundante Erschliessung Rettungstrifflie
- 4 Zufahrt Tiefgarage

Vegetationsbereiche



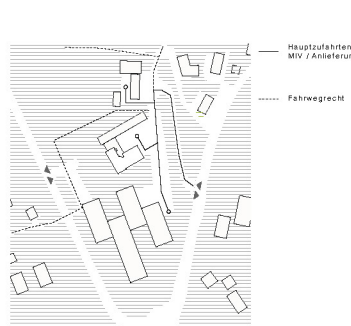
- 1 Sonstig feucht
- 2 Sonstig trocken
- 3 Halbschattig trocken
- 4 Halbschattig feucht

Blütezeit Wiese



- Blumenwiese: Mai Juni
- Jan März
- Aug Okt
- Juni Sept
- Mai Juni
- Apr Juni

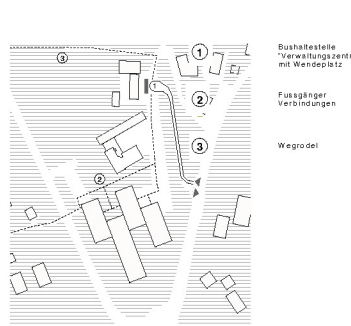
Motorisierter Verkehr



Erschliessungskonzept, Blaulichtkonzept

Die bestehende Erschliessung über die Schlagstrasse wird beibehalten, alle Bauten des Ensembles werden für Mitarbeiter und Besucher über diese Strasse erschlossen. Rettungsdienste und Polizei werden mit einem neuen, für Blaulicht-Organisationen exklusiven Anschluss an der Umfahrungsstrasse in Westen erschlossen. Als redundante Verbindung in Störfall an der Umfahrungsstrasse wird eine neue Strasse aus Rasenpflastersteine in Norden der Anlage realisiert, die eine zweite Zufahrt zur Schlagstrasse garantiert. Für Grosseinsätze wird ein Bereich der Wiese im Norden von der bestehenden Einsatzzentrale zur Verfügung gestellt.

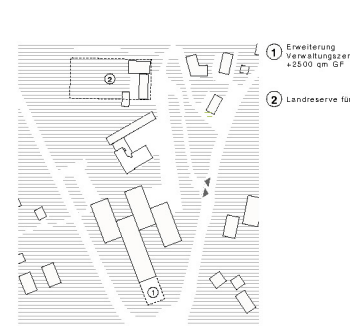
Fussgänger, Bus



Öffentlicher Verkehr

Die untersuchten Szenarien für die neue Buslinien können mit dem Projekt realisiert werden: im Norden der Schlagstrasse kann ein Umkehrplatz für Busse realisiert werden. Die zwei Helikopter-Landestellen werden bei der Terrasse der bestehenden Einsatzzentrale angeordnet.

Erweiterung



Erweiterung vom Neubau und Zukunft des Ensembles

Der Neubau kann um 2'500qm Nutzfläche im Süden erweitert werden. Zusätzlich kann die Anlage im Norden mit einem Ersatzneubau ergänzt und verdichtet werden. Als Solitärbau auf der Wiesenlandschaft wird das Ensemble damit um ein drittes, paritätisches Element erweitert.

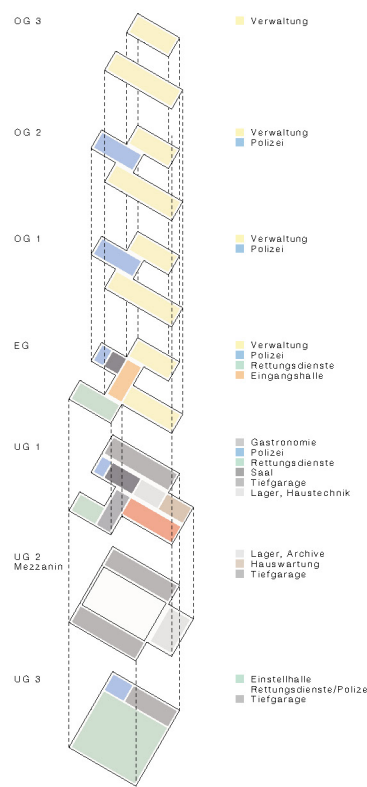


**Flexible Struktur, anpassbare Bürolandschaften**  
 Alle Häuser sind strukturell in Holzbau konzipiert, das Fassadenraster von 1,5m erlaubt unterschiedlich grosse Räume auf einfache Art zu realisieren. Die Raumschicht an der Fassade kann somit pro Abteilung spezifisch gestaltet werden, als Einzel-, Kombibüro oder als offene Bürolandschaft. Im mittleren Bereich der Häuser befinden sich die Erschliessungskerne und die Nasszellen. Situativ können hier Archiv-, Kopier- oder Besprechungsräume mittels nichttragender Wände realisiert werden. Pro Haus wird ein Bereich der mittleren Zone über ein oder mehrere Geschosse als informeller Austauschort für die Mitarbeiter der gleichen Abteilung ausgebildet, die mit natürlichem Licht aus den Oblechtern beleuchtet wird. Es entsteht eine attraktive, konzentrierte und gleichzeitig subtil kommunikative Arbeitsatmosphäre, die die Koexistenz von unterschiedlichsten Arbeitswelten erlaubt.

**Konstruktion und Ausdruck: Ein vertrautes Holzhaus**  
 Das Material Holz prägt die Bauten der Schwyz Kulturlandschaft und die Identität des Neubaus. Decken, Stützen und Fassadenelemente sind aus hellem Nadelholz. Holzmetall-Fenster ordnen sich inneräumlich selbstverständlich ein und bieten eine dauerhafte Oberfläche nach aussen. Holle Estrichböden und eine einheitliche Deckenleuchten ergänzen die ruhige und konzentrierte Atmosphäre. Nichttragende Elementwände aus Metall und Glas bilden den nötigen Raumabschluss und ergänzen den Raumdruck. Es werden dauerhafte, möglichst unbehandelte Materialien eingesetzt, die tiefe Unterhaltskosten versprechen. Der äussere Ausdruck knüpft an der traditionellen Bauweise der Region mit den charakteristischen Vordächern als Holzschutz über den Fenstern. Diese werden als Wallblechbrüstungen neuentpfeilt, Proportion und Form werden vom Modell übernommen. Der Gesamtausdruck bleibt der eines Holzhauses dank der konventionellen, vertrauten Verschalung der tiefen Laibungselemente und der Stützfasaden. Geneigte Dächer erinnern subtil an die umliegenden Scheunen; die Flächen werden homogen mit Solarpaneelen belegt.

**Statisches Konzept**  
 Hinter dem konsequenten Sichtbarmachen der Tragstruktur steckt die architektonische Absicht, das raumbildende Potential der strukturellen Fügung von Holzbauteilen in Kombination mit dem Massivbau auszuschöpfen und zugleich flexibel in der Gestaltung zu sein. Der Anspruch an Nutzungsflexibilität und Ressourcenschonung ergibt die Konzeption eines Primär- und Sekundärtragwerks. Das Primärtragwerk, bestehend aus vorgefertigten Stahlbetonträgern und Holzstützen im Abstand von 9m, ist in Gebäudelängsrichtung angeordnet. Orthogonal dazu sind die Holzbauelemente gespannt, welche das Sekundärtragwerk bilden. Dieses wird als Rippenraster angeordnet. Durch die nichttragende Ausbildung sämtlicher modularer Innenwände, lassen sich zukünftige Nutzungen

**Funktionale Organisation**



änderungen mit geringem baulichem Aufwand umsetzen. Durch die nutzungsneutrale Auslegung des Tragwerks und die konsequente statische Systemtrennung kann ein ressourcenschonender Gebäudebetrieb über mehrere zukünftige Nutzungszyklen hinweg sichergestellt werden. Die Wahl von ökonomischen Spannweiten sind weitere Schwerpunkte des ganzheitlich gedachten, nachhaltig konzipierten Tragwerks. Der Holzbau bringt hohe Qualität und kurze Bauzeit mit sich. Durch die Elementierung und Vorfabrikation der Holzbauteile im Werk ist die Aufrichtedauer sehr kurz. Die Kombination von Massivbau und Holzbau erlauben eine kurze und schonende Bauzeit sowie eine hohe Qualität des gesamten Bauwerkes. Die entstehenden Lasten infolge Wind- und Erdbeneinwirkungen werden über die Decken- und Dachscheiben in die ausstufenden Treppenhaukerne geleitet und somit über den Massivbau in den Einspannungshorizont eingeleitet. Zusätzlich werden ausgewählte Wandscheiben für die Aussteifung mobilisiert. Die Untergeschosse sind in Stahlbeton konzipiert, die Achsen der Fassaden und die mittleren Stützen der darüberstehenden Häuser werden übernommen und dank effizienter Unterzüge optimal für die Nutzung der Einstellhalle ins Erdreich geleitet. Die Ausbildung der Unterzüge erlaubt, die Stärke der Decken zu optimieren und somit Gewicht und Material zu sparen. Von der Flachdecke werden die Lasten bis zur tragenden Schicht (Moräne) geleitet: bunter der Tiefgarage mit Magerbetonstützen und unten der grossen Einstellhalle mit Kurzpfählen.

**Brandschutz**  
 Als Grundlage dienen die VKF Brandschutzvorschriften 2015, die FKS Richtlinie für Feuerwehrlösungen sowie die SES-Richtlinien. Das Gebäude in Hanglage besteht aus vier Geschossen über und vier unter Terrain. Es weist eine Gesamthöhe von unter 30 Metern auf und wird brandschutztechnisch als Gebäude mittlerer Höhe eingestuft. Die vier Arme werden offen und flexibel gestaltet, eine Trennung der unterschiedlichen Nutzer ist jedoch klar ersichtlich. Die Mensa im ersten Untergeschoss bildet zusammen mit den Veranstaltungsräumen eine grosszügige, offene «Begegnungszone». Die brandschutztechnische Hauptnutzung des Gebäudes ist «Büro». Aufgrund einzelner über mehrere Geschosse zusammenhängender Flächen, wird ein Atrium Typ A umgesetzt. Die optimal angeordneten vertikalen Fluchtwege (Treppenanlagen) erschliessen sämtliche Geschosse und Gebäudeteile und führen unabhängig voneinander ins Freie. Unter Berücksichtigung der Hanglage werden die Treppenhäuser auf unterschiedlichen Geschossen ins Freie geführt. Durch die gewählte Anordnung der brandschutztechnisch notwendigen Treppenanlagen können die maximal zulässigen Fluchtwegdistanzen eingehalten werden und es ergeben sich in jedem Geschoss flexible Grundrissgestaltungen.

**Ansicht West Ensemble: Kaltbach in der Kulturlandschaft**



Im Erdgeschoss führen mehrere Fluchtwege direkt aus dem Gebäude ins Freie. Aus den Räumen mit einer Personenbelegung unter 300 Personen können die Fluchtwege jeweils auf dem Geschoss über einen vorgelagerten Raum in einen horizontalen oder vertikalen Fluchtwege führen. Die Räume mit grosser Personenbelegung im 1. Untergeschoss werden ebenerdig erschlossen und entfluchtet. Aus dem unterirdischen Parking führt der Fluchtweg über vorgelagerte Schleusen direkt in die vertikalen Fluchtwege. Bedingt durch das Atrium Typ A ist eine Brandmeldeanlage als Vollüberwachung und eine Sprinkleranlage als Vollschutz sowie eine Rauch- und Wärmeabzugsanlage erforderlich. Zur Erhöhung des Personen- und Sachwertschutzes und der möglichen Reduktion des Holztragwerks wird ein Löschanlagenkonzept mit einer Sprinkleranlage als Vollschutz umgesetzt. Die Räume mit grosser Personenbelegung sind zusätzlich zur Rauch- und Wärmeabzugsanlage mit einem sprachgesteuerten Informationssystem auszustatten. Im Atrium Typ A, in Räumen mit grosser Personenbelegung, in den

Fahrgassen des Parkings sowie in horizontalen und vertikalen Fluchtwegen ist eine Sicherheitsbeleuchtung vorgesehen. Die tragenden und/oder brand- abschnittsbildenden Bauteile werden sichtbar in Holz-Bauweise und dank der Sprinkleranlage mit 30 Minuten Feuerwiderstand, die Fluchttreppenhäuser mit 60 Minuten Feuerwiderstand (Beton) erstellt. Die Bereiche über Terrain werden gemäss den Möglichkeiten des Atriums Typ A ausgebildet. Somit können die gewünschten Bereiche offen und zusammenhängend ausgebildet werden oder die grosszügigen Verglasungen sowie die weiteren Abtrennungen über Terrain ohne Feuerwiderstand erstellt werden. Für die technischen Räume erfolgt die Brandschnittsbildung gemäss den Vorgaben der Brandschutzvorschriften. Die Brandschnittsbildung über Terrain wird mit 30 Minuten Feuerwiderstand erstellt und die Räume mit grosser Personenbelegung sowie unterschiedliche Nutzungsbereiche als Brandschnitte abgetrennt. Das Gebäude wird unter Terrain mit 60 Minuten Feuerwiderstand (Beton) erstellt.

**Häustechnik**

Bei der Planung wird auf eine einfache horizontale Zugänglichkeit der Installationen geachtet. Die Technizräume werden in unmittelbarer Nähe der Steigungen vorgesehen, um kurze Versorgungswege zu gewährleisten. Für die Wärmeerzeugung stehen verschiedene Energieträger als mögliche Option zur Verfügung. Die Fernwärme der Agro Energie Schwyz verläuft in unmittelbarer Nähe zum Grundstück. Allenfalls besteht die Möglichkeit einen Fernwärmeanschluss zu realisieren. Dies hätte den Vorteil, dass der technische Aufwand und der Unterhalt für die Liegenschaft tief gehalten werden kann. Je nach Anteil von fossilen Brennstoffen kann zwischen einer ökologisch gute Variante sein. Eine weitere Möglichkeit wäre der Einbau einer Wärmepumpe mit Erdsonden. Ökologisch ebenfalls eine sehr gute Variante. Diese hätte einen weiteren Vorteil eines Freecoolings während den Sommermonaten. Ebenfalls wäre eine Energieerzeugung mittels Holz denkbar. Als Wärmeabgabesystem sind Heizkörper mit Thermostatventilen vorgesehen.

**Lüftung**  
 Gemäss dem Wettbewerbsprogramm wird eine hohe Raumluftqualität bezüglich CO2 gewünscht. Es ist ein ausreichender Luftwechsel gemäss der SIA-Norm 382/1 als Grundlage definiert. Das vorliegende Projekt berücksichtigt diese Anforderungen mit der Belüftung der Räume mit mechanischen Lüftungsanlagen. Je nach Raumnutzung erfolgt dies mit unterschiedlichen Konzepten. Räume mit hoher Personenbelegung werden konventionell mit einer Zu- und Abluft ausgerüstet, welche in jeden Raum geführt wird. Je nach Anforderungen an die Nutzungszeit und Brandschutzanforderungen sind mehrere Unterteilungen in separate Anlagen notwendig. Alle Räume verfügen über Fenster und können zusätzlich natürliche Belüftung einbezogen werden. Die Gebäude sind mit Antrieben für eine effiziente Nachtauskühlung ausgerüstet.

Für die Grossraumbüros wird ein Konzept mit möglichst wenig sichtbarer Technik vorgeschlagen. Im Bereich der Steigungen wird Zukunft über Qualluftauslässe in den Raum eingelassen. Die frische Luft bildet einen «See» und steigt an Wärmequellen wie Personen, Computer etc. auf. Ebenfalls im Bereich der Steigungen wird die Abluft gefasst und dem Lüftungsgerät zugeführt, das über eine Wärmerückgewinnung verfügt. Zellenbüros oder Kleinbesprechungsräume können über Verbundöffner die Frischluft vom See beziehen, den Raum belüften und die Abluft im Deckenbereich wieder dem Grossraumbüro zuführen. Mit dieser Lösung kann eine maximale Flexibilität aktuell und auch für die Zukunft gewährleistet werden. Ein weiterer Pluspunkt ist der minimale Installationsaufwand auf den einzelnen Etagen. Dies trägt auch der Architektur und dem Raumindruck Rechnung.

**Baurecht**

Baurechtlich als vier Einzelgebäude verstanden, wird die maximale Gebäudehöhe von 20m nirgends überschritten. Die Strassenabstände sind durch die jeweilige Gebäuhöhe definiert und überall eingehalten. Auch eine allfällige Erweiterung respektiert den Strassenabstand zum geplanten Kreisell.

**Nachhaltigkeit, Minergie-A**  
 Das Projekt basiert einfach und pragmatisch möglichst viele Ebenen zur Implementierung der Nachhaltigkeit, zur Stromproduktion und Reduktion des CO2-Ausstosses. Die Neubauten sollen im Sinne einer weiterentwickelten «Landschaft» in das Umfeld eingebettet werden; der Versiegelungsgrad der Flächen wird geringgehalten, indem die Aussenräume zwischen den einzelnen Gebäuden durchgrünt und naturnah gestaltet sind. Die Erreichung des Minergie-A-Standard wird mittels einer grösstmöglichen Energieeinsparung durch die Konstruktion dank Holzbau und Vorfertigung der Elemente, sowie durch eigene Energieerzeugung. Hierfür werden PV-Flächen zur Stromerzeugung auf den Dächern vorgesehen. Die kompakten Baukörper der vier Häuser sind im Hinblick auf einen geringen Energiebedarf optimiert und richten sich mit Fenstern nach Westen und Osten so aus, dass im Winter ein hoher Anteil an solaren Gewinnen genutzt werden kann. Angesichts steigender Temperaturen bereits im Frühling wird dem ausserliegenden Sonnenschutz besondere Bedeutung beigemessen. Die Dachkonstruktion wird gut gedämmt. Das bauliche Konzept vermeidet hohe Anteile an Graue Energie, indem bewusst langlebige Materialien mit geringem Grauenergieanteil gewählt werden. Mineralische Dämmungen, die Fassade in Metallbleche ist zu hohem Anteil recyclingfähig und im Innenraum dominiert der CO2-puffernde Baustoff Holz, so dass dieses gesam. ca. 70% des Materials ausmacht. Somit werden sowohl ressourcenschonende als auch regional verfügbare Materialien eingesetzt. Die Gebäude sind nach Grundsätzen der Eco-Standards konzipiert, bei denen ein besonderes Augenmerk auf eine hohe wohngesundheitliche und ökologische Qualität gelegt wird. Dies erfolgt insbesondere durch die Einhaltung von Ausschlusskriterien nach ECO-Katalog, die Erreichung eines hohen Tageslichtanteils, ein verbesserter Schallschutz durch schallschutzaktivierte Decken und die Schaffung eines emissionsarmen Innenraumklimas (geringe Formaldehyd- und VOC-Belastungen). Das flexible und unbauaufhänges Gebäudekonzept (Tragstruktur, Ausbauten und Häustechnik) garantiert eine künftige Anpassbarkeit des Raumlayouts gemäss den sich ändernden Bedürfnissen. Zudem wird weitgehend auf verklebte Konstruktionen verzichtet, damit auch ein späterer Rückbau einfach möglich ist. Das Gebäude versteht sich somit ausgerichtet auf ein zukunftsfähiges Konzept der Kreislaufwirtschaft. Anfallendes Meteorwasser wird durch begrünte Ausgleichsflächen zurückgehalten und zu Teilen vor Ort versickert.

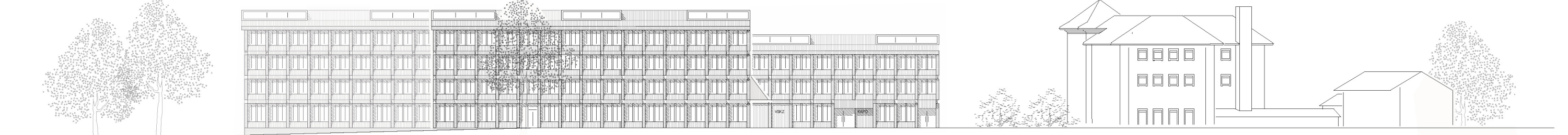
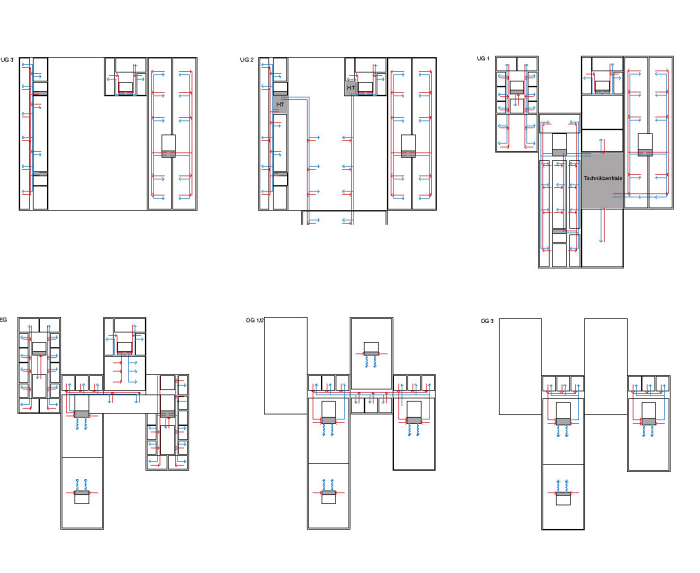
**Tiefgarage**



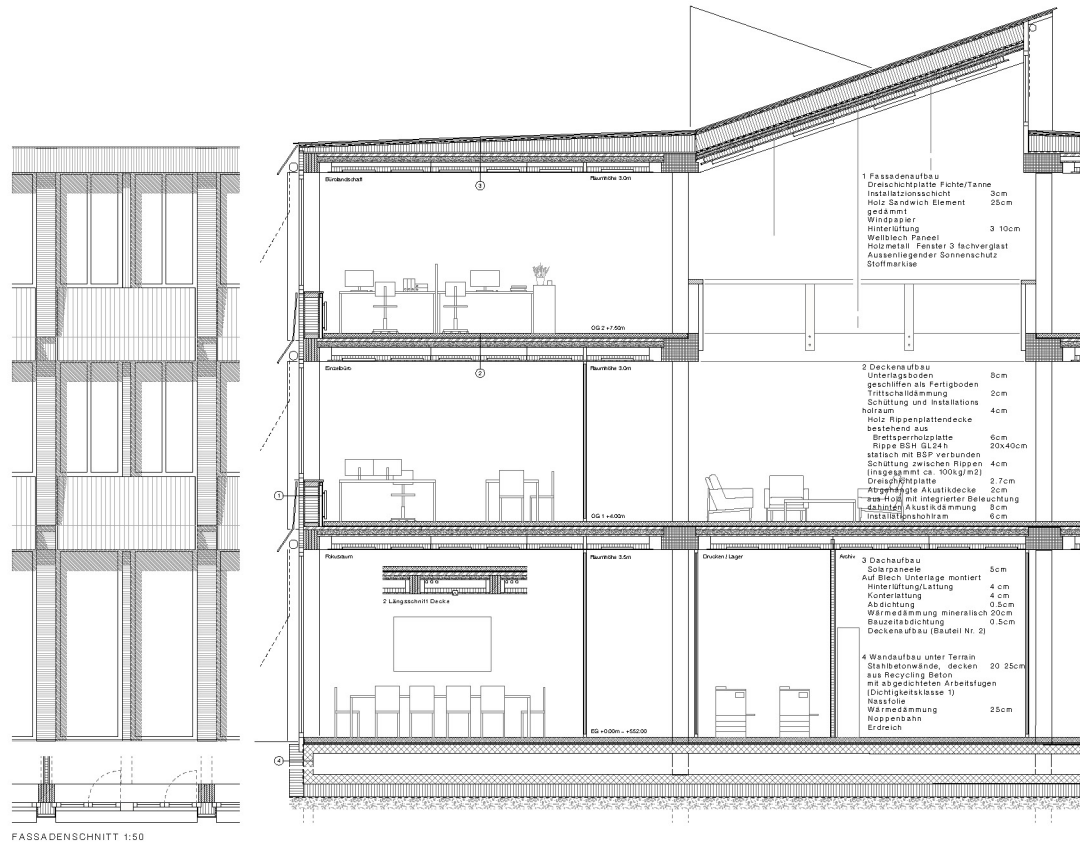
**Brandschutz**



**Häustechnik**



LÄNGSSCHNITT 1:200

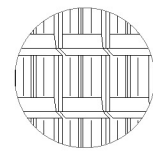


«Konzentriert und kommunikativ»

Dank dem strukturellen Holzbau sind Einzel-, Kombibüros oder offene Bürolandschaften einfach realisierbar. Oblichter sorgen für eine über die ganze Gebäudetiefe helle, inspirierende Atmosphäre.



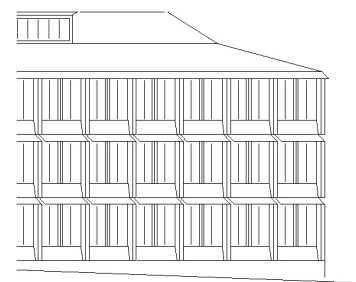
**Ausdruck**  
 Fenster, Pfosten und Witterungsschutz als Grundelemente vom Ausdruck



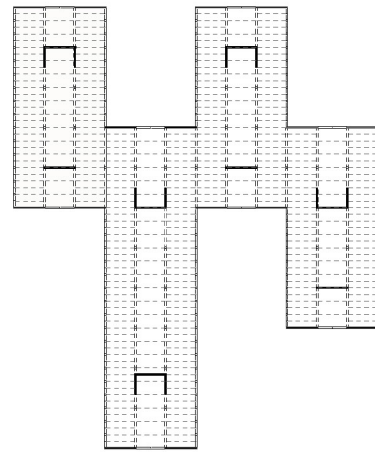
Das traditionelle Haus in der Schwyzer Kulturlandschaft



Das neue VSZK als zeitgemäße Umsetzung der Tradition der Kulturlandschaft

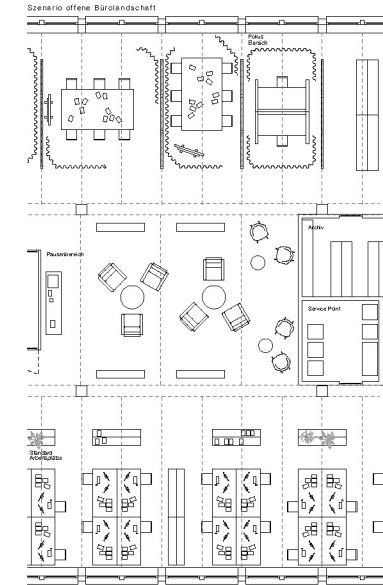
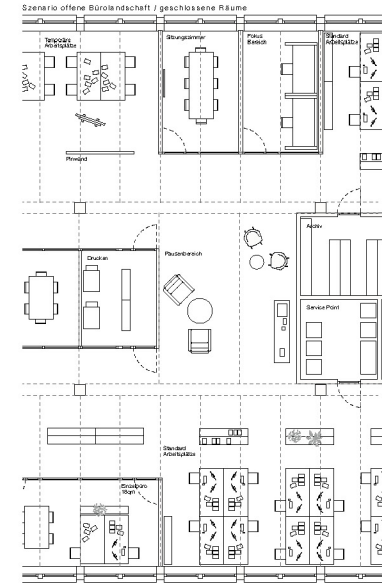
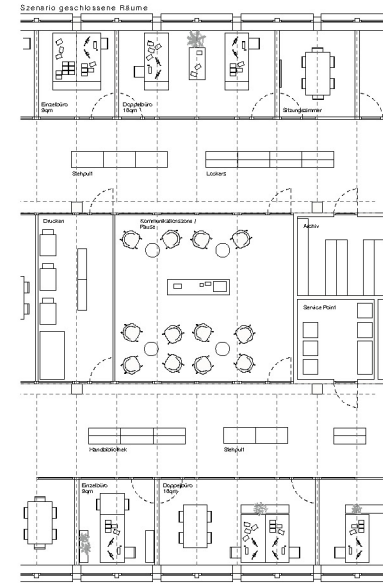


**Statik und Aussteifung**



— Haupttragwerk    - - - - - Sekundärtragwerk    ■ Aussteifung Holz  
 - - - - - Deckenelemente    ■ Aussteifung Beton

**Büro-Layouts**



ANSICHT SÜD 1:200